

In Langnau hat sichs ausgezeichnet

Dem Internationalen Cartoon Festival im Emmental fehlen die Köpfe, in Basel fehlt wohl das Geld

Von Markus Wüest

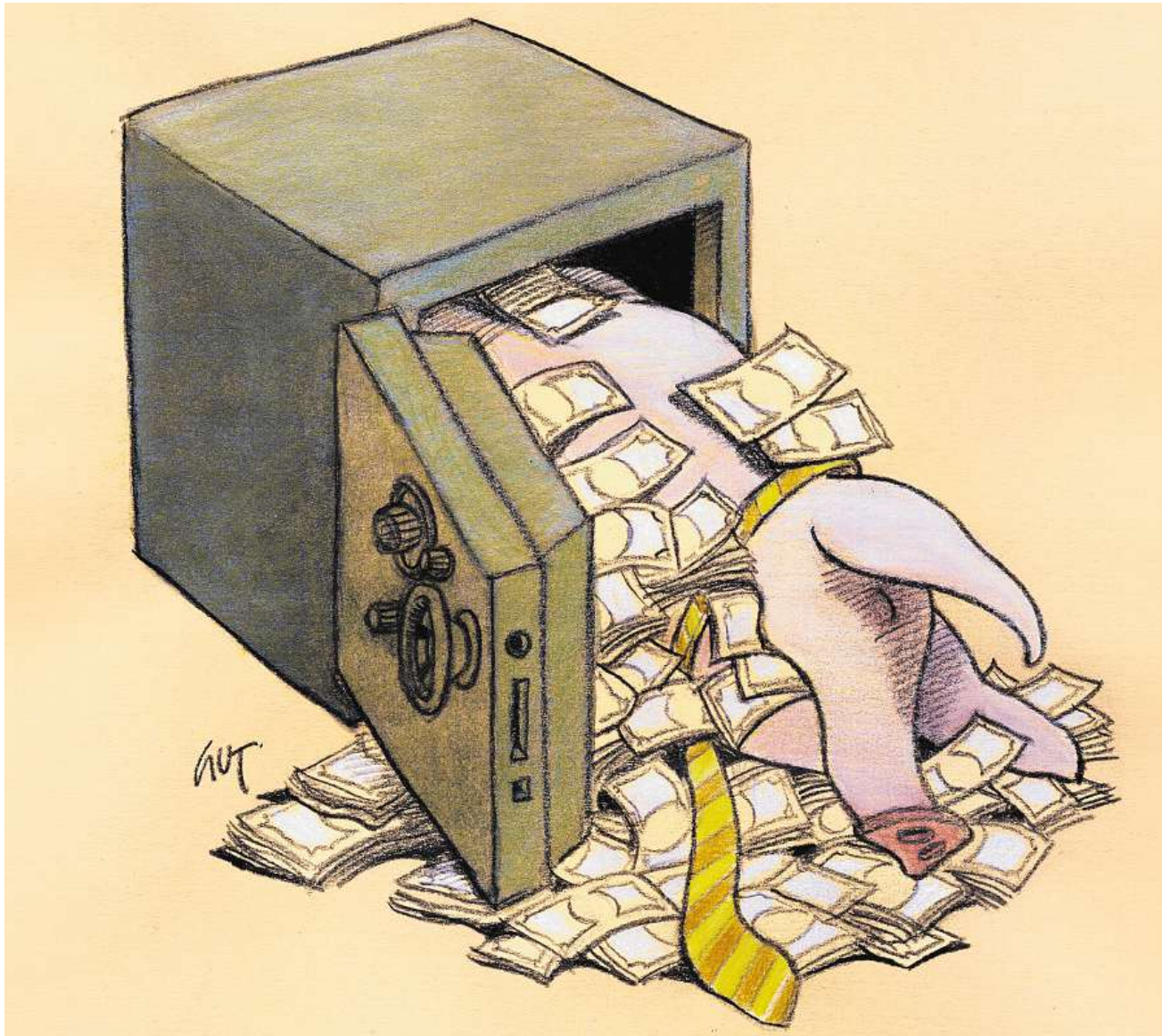
Langnau/Basel. Im Herbst 2016 bleibt die Kupferschmiede in der Nähe des Bahnhofs Langnau leer. Kein Cartoon Festival, obwohl es so mal angedacht gewesen wäre. Dann hätte es bereits zum siebten Mal geheissen: «Triennale der komischen Kunst». Dann wären die Fans von guten Cartoons wieder von teils weit her ins liebevolle Emmental gereist, um die besten Werke von hervorragenden Zeichnern zu begutachten. Nichts da. Die Organisatoren haben vergangene Woche das Aus vermelden müssen (BaZ vom Freitag). Sie machen als Erklärung ein wesentliches Hindernis geltend: Mangel an Personal.

Bislang haben Daniel Wenger und Reto Mettler, der Festivaldirektor und der künstlerische Leiter, nebenamtlich das Festival auf die Beine gestellt, sind gewiebelt, haben Fäden gezogen, gaben viel Freizeit daran. Damit ist jetzt Schluss. Die «nebenberufliche Beanspruchung hat ein kritisches Mass erreicht» ist auf der Website des Festivals zu lesen. Reto Mettler, der seit 1998 der kreative Kopf war, hat demissioniert, weitere tragende Figuren mögen ebenfalls nicht mehr. Es wurde allen zu viel.

Von Portugal bis Polen

Das ist schade. Das Cartoon Festival, das sich jedes Mal einem Thema verschrieb – zuletzt, im Herbst 2013, hiess es «So ein Saustall» –, bot einen spannenden Überblick über die Kultur der (politischen) Cartoons in Europa. Da fand man beispielsweise Zeichnungen der Portugiesin Cristina Sampaio und des Polen Pawel Kuczynski, des Engländers Noël Ford und des Tschechen Miroslav Bartak; sauglatt. Und dazu die ganze erste Garnitur der Schweizer. Preisträger 2013 wurde Peter Schrank, der seit Jahren auch wöchentlich für die BaZ zeichnet; saugt. Je ein Sonderkabinett war letztes Jahr Michael Sowa und Peter Gut gewidmet; sauber.

Jetzt hat sichs aber ausgelacht. Warum springt Basel nicht ein? Eine ausgezeichnete Idee, oder?



Am Geld zugrunde gegangen. Schön wärs. In Langnau fehlte es unter anderem daran. © Peter Gut/Internationales Cartoon Festival Langnau

Anette Gehrig, Leiterin des Cartoonmuseums Basel, wiegelt ab. Wohl findet sie die Idee verlockend, «naheliegend», wie sie sagt, sie stellt aber sogleich klar, dass ihr Museum als einziges Museum der Schweiz für diese spezifische Kunstform nicht in der Lage sei, neben dem normalen Ausstellungsbetrieb und der Sammlungsarbeit zusätzlich noch ein Festival auf die Beine zu stellen. «Die

Cartoons sind eine spezielle Form von Kunst, die tatsächlich mehr Aufmerksamkeit verdient», sagt Gehrig. «Aber wir hätten in Basel das gleiche Problem wie die Organisatoren in Langnau: Es fehlt an personellen Ressourcen und es fehlt an Sponsoren.»

Woran es bestimmt nicht fehlen würde: «Die internationale Vernetzung, die Kontakte zu den guten, bekannten

Zeichnern und das Fachwissen haben wir selbstverständlich auch», sagt Anette Gehrig.

Und so ein Festival, das hat Langnau immer bewiesen, ist ein willkommene Gelegenheit für die Zeichner, sich zu treffen, sich auszutauschen.

Geschätzte sechzig Meter vom Cartoonmuseum entfernt ist das Domizil der Christoph Merian Stiftung (CMS).

Ein möglicher Sponsor? «Sind wir bereits», sagt Toni Schürmann, Leiter Kommunikation bei der CMS. «Wie man unserem Jahresbericht entnehmen kann, unterstützen wir das Cartoonmuseum mit 180 000 Franken. Mehr liegt nicht drin.»

Gehen vielleicht anderswo die Geldbörsen auf? Die CMS ist ja nur eine von vielen Varianten.

Erfolg mit 20 000 Besuchern

Und ist es Leichenfledderei, die Anstrengung, jetzt schon eine neuen Standort zu suchen, kaum ist die schlechte Nachricht publiziert? Reto Mettler, Grafiker in Langnau und künstlerischer Leiter, lacht schallend. «Nein, der Gedanke ist logisch», findet er. Immerhin sei es eine erfolgreiche Veranstaltung gewesen, die letzten Herbst rund 20 000 Besucher ins Emmental zog. «Aber wir waren klar über die Pionierphase hinaus. Wir hatten zwar stets die Unterstützung von vielen Begeisterten in und um Langnau, aber jetzt stand der Schritt zum professionellen Betrieb an und da zeigen sich die Nachteile einer wirtschaftsschwachen Region.»

2016, so sagt Mettler, sei bestimmt nichts. Aber vielleicht 2017? Oder 18? «Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen», so Mettler. Man warte jetzt mal die Reaktionen ab, gut möglich, dass sich ja doch noch etwas ergebe. «Für einen Sponsor war die Durchführung alle drei Jahre eben nicht sehr attraktiv. Gleichzeitig wären wir gar nicht in der Lage gewesen, den Aufwand für das Festival jährlich zu stemmen.» Eine un gute Kombination zweier entscheidender Faktoren.

Reto Mettler hat auf jeden Fall schon von Rudi Hurlzmeier aus Deutschland gehört. Einem renommierten Cartoonisten und gern gesehenen Gast im Emmental – das er vorher nicht kannte. Er äussert grosses Bedauern.

Der Untertitel zur Ausstellung «So ein Saustall!» lautete übrigens: «Die neue Realität». Geld fliesst nur dort, wo Geld eh schon fliesst. Dies veranschaulicht auch das Plakat zur Ausstellung von Peter Gut. Schweinerei.

Zum Abschied ein Fausthieb

Die Konzertsaison der Kaserne endet mit The Dillinger Escape Plan

Von Stefan Strittmatter

Basel. Kurz nach Mitternacht haben ein paar Hundert Konzertgänger einen sturmen Kopf. Die eine Hälfte vom unermüdeten Headbängen, die andere vom angestrengten Mitrechnen. Wenn The Dillinger Escape Plan aufspielen, ist das Publikum erfahrungsgemäss zweigeteilt in jene, die sich an der aggressiven Wucht des amerikanischen Quintetts erfreuen, und jene, die sich an der mathematischen Virtuosität der Darbietung laben.

Schon bei «Prancer», dem Opener am Montagabend im gut gefüllten Rossstall der Kaserne, fliegen uns schwindelerregende Schachtelrhythmen, wuchtige Blast-Beats und dissonante Cluster-Chords um die Ohren, während Frontmann Greg Puciato seine aufgepumpten Arme um sich wirft. Was The Dillinger Escape Plan hier bieten, ist Bruchrechnen für Fortgeschrittene, doch geben sich die Musiker grösste Mühe, nicht als statische Kopfmusiker daherzukommen. Stattdessen turnen die Männer über die Bühne, als gelte es, in ihrem einstündigen Set möglichst nahe an die Erschöpfungsgrenze zu gelangen.

Akrobatik und Arpeggios

Insbesondere Gitarrist Ben Weinman, das letzte verbleibende Gründungsmitglied, nutzt jede spielfreie Sekunde, um die Gitarre am Bündel hinter den Rücken oder um den Unterarm kreisen zu lassen. In den gegenläufigen Arpeggios von «Panasonic Youth» flitzen seine Finger spinnenartig über das Griffbrett, und in «Room Full of Eyes» hangelt er sich einem akrobatischen Spiderman gleich der Bühnendecke entlang.

Auf Dauer hält diese mehrfache Belastung keiner aus – weder Musiker noch Zuschauer, die an diesem Punkt bereits zwei lautstarke Vorbands in den

Gehörknöchelchen haben. Und so kontrastieren The Dillinger Escape Plan ihre gezielte Reizüberflutung ab der Setmitte zunehmend mit ruhigeren, zuweilen sogar melodiosen Parts.

Dabei suhlt sich der Refrain von «Farewell, Mona Lisa» vielleicht eine Spur zu deutlich in melancholischen Emo-Harmonien. Und «One of Us Is the Killer», das beinahe balladeske Titelstück des aktuellen Albums, offenbart leichte Schwächen im Gesang des ansonsten so beherzt wie ausdauernd brüllenden Leaders. Doch ist man dem agilen Fünfer dankbar für diese kurzen Verschnaufpausen.

Ein Höhepunkt dürfte das brandneue «Happiness Is a Smile» sein. Das Stück baut auf Kontraste in Dynamik und Rhythmik, lässt in der Strophe den verzerrten Bass exponiert knurren und setzt dann mit den beiden Gitarren einen über die ¼-Zählzeit hinweg wandernden Kontrapunkt im ¾-Takt.

Vor allem aber bietet das Stück mit den wiederkehrenden Motiven einen guten Ausgangspunkt, um die Machart der vertrackten Stücke ansatzweise zu verstehen. Insbesondere Schlagzeuger Billy Rymer – der unscheinbarste, wenngleich wichtigste Mann auf der Bühne – trägt mit seinen raffiniert verschobenen Synkopen dazu bei, den Zuhörer aus der Bahn zu werfen. Der Effekt entspricht einem gut platzierten Fausthieb. Der Rest ist Mathematik.

Noch mehr Zahlen: Anlässlich des letzten Konzertes der Saison hat die Kaserne der BaZ eine provisorische Bilanz übergeben, wonach die Besucherzahlen «weiterhin auf hohem Niveau stabil» geblieben seien. Eine erste Hochrechnung geht von rund 57 000 Besuchern aus, davon entfallen etwa 31 000 auf Konzerte (ohne Open Air Basel). Die offiziellen Zahlen werden im September bekannt gegeben.

Bau einer utopischen Stadt Basel

Das Theaterfestival wächst inhaltlich – nur im Sponsoring bleiben Wünsche offen

Von Stephan Reuter

Basel. Sie haben allen Grund, stolz zu sein. Das Leitungsteam stellte gestern Dienstag in der Kaserne die zweite Ausgabe des Theaterfestivals Basel vor (vom 27. August bis 7. September). Mit einem Gesamtbudget von 1,3 Millionen Franken und zwölf pausenlos bespielten Programmtagen gehört der Event zu den überregionalen Höhepunkten des Kultursommers. Dennoch wird weiterhin ein Hauptsponsor aus der Wirtschaft schmerzlich vermisst. Bemühungen der künstlerischen Leiterin Carena Schlewitt in dieser Richtung sind bislang nicht von Erfolg gekrönt.

Was hingegen funktioniert, das ist die Mischkalkulation mithilfe einer ganzen Reihe von Stiftungen und Kulturfonds. Die wichtigsten Träger sind – angesichts des nicht kommerziellen Auftrags nicht verwunderlich – die beiden Basler Lotteriefonds. Sie steuern nach Auskunft von Festival-Geschäftsführer Thomas Keller insgesamt 800 000 Franken bei.

Über den Ticketverkauf kann das Festival laut Keller rund 7000 Eintritte losschlagen. Hinzu komme das Laufpublikum, etwa bei den geplanten Stadtinterventionen. Der Vorverkauf läuft seit gestern. Bis zum 4. Juli gibt es für alle Vorstellungen Kartenkontingente zu Rabattpreisen.

Für das Festivalzentrum auf dem Kasernenareal haben 27 Studenten der Basler Hochschule für Gestaltung Entwürfe eingereicht. Einzige Vorgabe war, so Festivalzentrumsleiter Sven Heier, dass jene Bohlen benutzt werden, die sonst während der Herbstmesse die Kasernenwiese abdecken. Nach der teilweise verregneten Erstausgabe des Festivals 2012 werde diesmal auch für eine Überdachung gesorgt, hiess es. Die Gas-

tronomie liegt im Gegensatz zu früher in einer Hand, bei Christian Lorenz und Simone Fuchs vom Freiluftrestaurant Landestelle an der Uferstrasse.

Hochklassige Performances

Auf dem Spielplan (BaZ vom Samstag) sticht die Eröffnung mit einem Musiktheater von Heiner Goebbels ins Auge, neben den Gastspielen des Berliner Gorki-Theaters, Gruppen aus Iran, Australien und Ungarn. Darüber hinaus haben Carena Schlewitt und Dramaturg Tobias Brenk hochklassige Performances geblockt programmiert. Starke Talentproben versprechen etwa die Philippin Eisa Jocson und die Kanadierin Dana Michel, die sich beide mit Körper-Stereotypen auseinandersetzen.

Die britische Gruppe Subject to Change lädt zum Bau einer utopischen Stadt Basel in der Klingentalhalle ein. Auf einem begehbaren Stadtplan kann jeder, ob Kind, ob Greis, sein Traumhaus bauen.

Das französische Trio boijeot.renauld.turon geht derweil mit 50 Tischen, 100 Betten und 400 Stühlen auf Stadtparcours. Ihr «ReiseBüro» wandert in zwölf Tagen vom Roxy in Birsfelden zur Kleinbasler Kaserne. Unterwegs können Besucher bis zu 24 Stunden einchecken, den öffentlichen Raum bevölkern, unter freiem Himmel nächtigen – und somit das Festival mitten durch die Stadt tragen.

Theaterfestival Basel, 27. August bis 7. September. www.theaterfestival.ch



Hotpants und Cowboystiefel. Die Performerin Eisa Jocson spielt in «Macho Dancer» mit stereotypen Männer- und Frauenposen. Foto Giannina Ottiker